

Thurneysen

Basel, 12. Januar 1930.

Lieber Karl,

Es ist eine wahre Schande, dass ich dir immer und immer noch nicht geschrieben habe, ob wohl ich bereits zwei gute Gerichte von dir her aufgetragen bekam samt deinen dazugeschriebenen Briefen. Und auch das Weihnachtsbuch ist noch unverdankt, aber dafür allerdings zur Hauptsache gelesen auf meinem Tische. Die Karte von der "Archmatt" wird dir aber gezeigt haben, dass du nicht vergessen bist, sondern und wirklich vor allem auch kraft deiner Gaben kräftig vor uns stehst. Ich bin wieder einmal in der ausgezeichneten Lage, alles, alles, was deine Quelle erfließen lässt, Goldes Wert zu finden und es alsbald unter fleissiger Lesung in meinen eigenen Tresor zu versorgen. Der heilige Geist und das christliche Leben ist eine selten gute und auf lange Zeit hin wegweisende Sache geworden. Alle Gerechten erfreuen sich seiner. Ich lege dir ein Brieflein Hartensteins bei, wir haben auf der "Archmatt" in den zwei Tagen, wo wir droben waren, viel darüber geredet, du weisst ja, er ist irgendwo an Heim verkettet, aber dein Büchlein hat ihn schlechthin überzeugt und sicher besser überzeugt, als alle meine immer wieder gegen Heim oder Käberle ihm vorgetragenen Bedenken es vermocht hätten. Weniger glatt und ganz hat natürlich Freund Emil kapituliert, im Gegenteil, er kündigt zunächst wieder vermehrten Widerstand an, aber ich nehme das nicht sehr tragisch, er wird sicher nach einiger Zeit auch einsehen, dass es nicht wohlgetan ist, weiter und weiter die Schöpfungsgnade von der Gabe des heiligen Geistes getrennt zu denken. Er verdient im übrigen gegenwärtig unser volles Mitleiden, denn bei seiner Frau hat sich die Spur eines gefährlichen und unheilbaren Leidens zu zeigen begonnen, irgend eine Rückenmarkssache mit sich von Zeit zu Zeit einstellenden Lähmungen. Er will nicht, dass man davon redet, ich erfuhr es nur darum, weil er einen Neurologen in Basel aufsuchen musste mit seiner Frau, die gestützt auf ihn zum Bahnhof herauskam. Beide sind sehr tapfer, obwohl sie eine schwierige Zukunft vor sich sehen, auch materiell wird es ihm nicht leichter gehen, seine Frau hat den Haushalt mit Pensionären bisher sehr aufopfernd besorgt und wird nun wohl nicht mehr mit voller Kraft drinstehen können. - Ich war bei deiner Arbeit noch ganz besonders dankbar für die Anfügung der zwei von mir speziell beantragten Anmerkungen über Kolfhaus und über Käberle. Besser konnte man auch diesen beiden Zeitgenossen nicht antworten, der Sperrfeuersatz wird sicher geflügelt, verdient ist er auf alle Fälle. Ich sah über Weihnacht Helmi Vischer, der sehr Unerfreuliches von einer Begegnung mit Käberle zu erzählen wusste. Weiter: deine Weihnachtspredigt und die Weihnachtsbetrachtung: sie kamen im rechten Augenblick, als ich eben selber ans Weihnachtspredigen herangehen musste. Die Marienpredigt ist von Hartenstein, dem ich sie vorlas, als "das" evangelische Wort zur Sache bezeichnet worden, er war ganz besonders davon mitgenommen, weil er irgendwelche Predigten Schlatters über Maria noch in den Ohren hatte, die offenbar nicht gut sein müssen. Mir kamen sie gerade darum, weil sie Maria nicht nur vom katholischen Thron herabsetzen, sondern ihrerseits sie auf ihren eigenen, schrift- und bekenntnismässigen, erhöhten Ort stellen, vor wie eine neue Verkündigung des in den Worten und Bildern der alten Kirche und Kunst offenbar gemeinten wirklichen Gehaltes ihrer Gestalt. Du darfst diese Predigt nicht in den Biblischen Zeugnissen vergraben lassen, Georg muss sie zu seiner Zeit übernehmen. Denn die biblischen Zeugnisse sind im übrigen doch auch wieder ein sehr mässiger und muffiger Ort - findest du nicht auch (ich denke an so seltsame Ergüsse wie den über den Bubikopf in irgen einer der letzten Nummern und die fatalen, pharisäischen Beiträge von Printz etwa in der letzten Nummer. Solche Wahrheiten über die moderne Frauenfrisur muss man nicht so geölten Pastoren, sondern dann wirklich

unserem Freunde Lukas übertrage! Endlich dein Schuss aus der Breitseite gegen Schneider. Karl, du hast mir damit einen Seufzer der Erleichterung entlockt wie seit langem nicht mehr. Endlich wieder ein Wort zur Lage! Und zwar eines, an dem man keinen Satz anders haben wollte. Da werden sich auch die fratres minores unseres Ordens weit herum im Lande wieder daran erlaben können, die manchmal erlahmend fragen, ob denn die alte Schlacht=trompete bei dir ganz eingerostet sei, ob du nur noch hohe, spanische Schule reitest und für Wildwestgaloppe nur verächtliches Achselzucken übrig habest, ob über all den letzten die ebenso dringenden vorletzten Worte erstorben seien und bei uns überhaupt nicht mehr geuldet würden? Wirklich, nun sind sie alle bedient, und die Rasanz dieses Fensteraufreissens und in den wüsten Hof der Kirche hinunterrufens ist gerade darum so kraftvoll, weil sie herauskommt aus dem für gewöhnlich geschlossenen Fenster und aus der dahinter geleisteten Arbeit. Keine Frage, das muss heraus und zwar unvermisch, ungebrochen und unverkürzt! Lass dir keinen Satz rauben. Ich zweifle auch nicht daran, dass Georg die Dinge nicht anders sieht als ich und diesen Erlass an der Spitze der nächsten Nummer zu lesen sein wird. Du hast offensichtlich gerade über die Weihnachtszeit einen besonders kräftigen Sprudel deinem Boden entsteigen sehen dürfen! Deine Vorlesung habe ich ausser den allerersten Blättern mit der Einleitung noch nicht zu sehen bekommen. Georg saugt offenbar daran, und ich möchte sie ihm nicht entreissen, weil er ja selber wieder mitten im Entwerfen grosser Wandgemälde unserer Zeit drinzustehen scheint, bei denen er deiner Einsichten nicht wird entraten können. Ich plange natürlich auch darauf und sicher wird er mir sie nicht über Gebühr vorenthalten dürfen. Aber ich begreife, dass er dieses Arsenal nun selber bei der Hand haben muss.

Mein eigenes Tun? Ich habe alle Hände voll. Predigt, Bibelstunde, Unterricht und allerlei Nebenleistungen da und dort, denen ich mich nicht ganz entziehen kann beim Stand der Dinge hier in Basel. Und dann nach wie vor die Vorlesung, die weiter und weiter Arbeit verlangt, mir aber auch einige Freude bereitet. Ich denke daran, sie dann im Sommer in eine Schrift umzuwandeln, um wieder einmal etwas auf den Tisch des Hauses zu legen. Nächstens werde ich wieder einmal bei den unabhängigen Kirchengenossen auftreten und dort einen untheologischen, direkten Vortrag über die Basler Kirche und ihre Fragwürdigkeiten halten, das heisst allerlei aussprechen, was sich mir nun in den zwei Jahren als gemacht angammelt hat. Wahrscheinlich wird solch eine Darbietung Gelegenheit geben, allerlei zu sagen, was man auf der Kanzel nicht sagen kann, und was vielleicht auch mehr zu denken und zu reden geben wird als alles, was man am Sonntag ausspricht.

Die Kriegsbriefe deutscher Studenten sind mir durch die Festtage hindurch ein nachdenklicher Begleiter gewesen, ich habe den Grossteil davon gelesen, und die Stimmen dieser einstigen Zeitgenossen sind ja sicher unendlich viel gewichtiger als alle die literarischen Kriegsbücher, wenngleich auch sie nur ein Ausschnitt sind. Mein an dich gesandter Huizinga kam darum erst so nachträglich, weil ich zuerst einfach nichts fand, was ich dir gerne gesandt hätte. Von diesem Buche aber glaube ich, dass es dir auch theologisch dienen kann, weil das Bild des Mittelalters, das aus ihm zu gewinnen ist, gerade in seiner Weltlichkeit so eindringlich redet, ich denke vor allem an die mittleren Kapitel von 11-18, die ich allein auch selber wirklich kenne.

Dass Ihr im übrigen alle miteinander nicht leichte Zeit habt, das ersah ich ausser aus deinen eigenen Andeutungen aus einem Brieflein von Nelly an Marguerite. Sei gewiss, dass wir in aller Stille auch an dieser Sorge und Last mitzutragen uns mühen, die ja wohl die eigentlich zentrale Lebensnot und bedrängnis für euch ist und bleiben wird. Möchte euch doch immer neu der Weg gezeigt werden, möchtet ihr ihn immer neu zu gehen die Kraft finden. Aus Anlass der Hochzeit der Tochter von Rektor Burckhardt hatten

wir Nellys Schwester, Frau Knauer, als Gast und verlebten freundliche Stunden mit ihr und ihrem Sohne.

Einigermassen schwierige Tage scheint auch Peter in Mädiswil hinter sich zu haben mit allerlei Nachwirkungen, unter denen er weiter und weiter zu leiden hat. Er hat in offenbar bestem Meinen, aber unter Nichtachtung der taktischen Lage in der Debatte an der Berner Synode über den unmöglichen Erlass betr. die Dienstverweigerungspfarrer eingegriffen und dabei keine Lorbeeren geholt, sondern sein Votum ist wie es scheint von den Gouvernentalen benützt worden gegen die Schaedelgruppe, sodass Peter von dieser aufs heftigste angegriffen wurde, er musste hören, dass er ein "Judas" sei, und was derlei kräftige Berner Schähungen mehr sind. Du hast wohl aus dem Kirchenblatt Lindts selten kluges Referat darüber gelesen, Peter ist ja darin aufs beste gedeckt, aber zwischen den Zeilen liest man, was das für Mühe gekostet hat. Dafür hat ihm der Hanns Rückert eine ihm nun vollständig rehabilitierende Besprechung gewidmet, und nun sollte wirklich der Doktorhut nicht mehr allzulange ausbleiben. Verdient ist er reichlich.

Was aber ist eigentlich mit - Gogarten? Ich warte und warte auf die Siegesnachricht von seiner Ernennung, und immer kommt sie nicht. Ist nun doch wieder etwas schief gegangen? Er würde mich dauern. Aber es scheint fast so, als ob er wieder nicht durchgedrückt werden konnte.

Dein Sohn Markus sei freundlich bedankt für seinen munteren Brief, dem ich entnehmen konnte, dass er weiter und weiter beim technischen Fache verbleibt, während Matthys, nach dem er fragt, im Augenblick sichtlich von Turmhauen weg zu den Büchern sich wendet. Er kommt nun im Frühling ins Gimmeli und wer weiss, wohin er steuern wird.

Sei mit Nelly und Lollo herzlich gegrüsst. Am Mittwochabend werden wir den Fakir Przywara in Basel tanzen sehen. Er will über Kierkegaard reden.  
Dein Edward

x Sein ausgezeichnetes Kalender ist in meinem Gebrauch! Vielen Dank dafür. Das Bild von Münster darauf schant mich im Gedanken an Euren Abschied nach Bonn ganz wehmützig an.